

Evang. = Luth. Schulblatt.

53. Jahrgang.

Januar 1918.

Nr. 1.

Vorwort.

Durch das Studium der Geschichte der Kirche wird es jedem unparteiischen Beobachter klar, daß es um das Volk Gottes und um seine Kirche dann sehr gut gestanden hat, wenn das Erziehungs-
wesen derselben rechter Art gewesen ist, während der Untergang des
letzteren dem Ruin der Kirche voranging.

Dies tritt schon in der Geschichte des Volkes Israel klar zu-
tage. Solange die Erzbäter auf Erden wandelten, stand es gut
um das Volk Gottes in geistlicher Beziehung, denn die Erzbäter
haben ihre Kinder und Kindeskinde nicht nur in allem nötigen ir-
dischen Wissen unterrichtet, sondern besonders auch in der Zucht und
Vermahnung zum Herrn. Die Erzbäter waren kluge und vom
Heiligen Geist erleuchtete Männer. Von Abraham z. B. schreibt der
Geschichtschreiber Josephus: „Da die Ägypter verschiedenartige Sit-
ten beobachteten und ihre Gebräuche gegenseitig mit Geringschätzung
behandelten, so durch Uneinigkeit unter ihnen war, so besprach sich
Abraham mit den einzelnen besonders und widerlegte ihre Gründe,
auf welche sie sich wegen ihrer Meinungen beriefen, indem er er-
wies, daß sie nichtig und aller Wahrheit ermangelnd wären. Sie
bewunderten daher seine Reden in ihren Versammlungen und hielten
ihn für einen sehr weisen Mann, welcher nicht nur einen durchdrin-
genden Verstand, sondern auch große Gabe zu überreden besitze. Sie
ließen sich auch von ihm in der Sternkunde und Rechenkunst unter-
weisen. Denn ehe Abraham nach Ägypten gekommen war, wußten
die Ägypter nichts von dergleichen Künsten und Wissenschaften.“
Demgemäß haben die Erzbäter auch ihre Kinder und Kindeskinde
in diesen Wissenschaften ebensowohl wie im Worte Gottes unter-
wiesen. Daß Abraham dieses tun würde, bezeugt Gott selbst von
ihm, wenn er spricht: „Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kin-
dern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten

und tun, was recht und gut ist, auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat."

Später übertrug Gott durch Moses das Erziehungswesen für das Volk dem Stamme Levi. Ihr Amt beschreibt Moses 3 Mos. 10, 9—11 also: „Das sei ein ewiges Recht allen euren Nachkommen, auf daß ihr könnet unterscheiden, was heilig und unheilig, was unrein und rein ist; und daß ihr die Kinder Israel lehret alle Rechte, die der Herr zu euch geredet hat durch Mose.“ Dieses bestätigt Gesetz. 44, 23: „Und sie sollen mein Volk lehren, daß sie wissen Unterschied zu halten zwischen Heiligem und Unheiligem und zwischen Reinem und Unreinem.“ Damit nun die Leviten dieses ihr Erziehungsamt in Israel wohl auszurichten imstande sein würden, hatte Moses auf Gottes Befehl die Verordnung getroffen, daß durch das ganze Land achtundvierzig Städte den Leviten zugeeignet würden, in denen sie sonderlich das gemeine Volk sowohl wie die Nachkommen der Leviten unterrichten sollten. Solange nun die Priester und Leviten ihrer Pflicht in der Erziehung des Volkes nachkamen, stand es verhältnismäßig gut in Israel.

Aber schon nach Josuas Tode, unter der Regierung der Richter, fingen die Priester und Leviten an, das Gesetz des Herrn zu verfehren. Es trat ein lazes Erziehungswesen ein, das deutlich in den Söhnen Elis zutage trat. Die Folge davon war, daß die Gottlosigkeit in Israel immer mehr zunahm und allgemeines Verderben schließlich über ganz Israel hereinbrach. Theils aus Furcht vor dem Verlust der Volksgunst, theils infolge von Geiz wurden auch die Priester und Leviten immer gleichgültiger und ihr Zeugnis immer ohnmächtiger. Selbstverständlich wurde darauf die ohne gründliche Erziehung herangewachsene Jugend eine leichte Beute des heidnischen Götzendienstes. Dies wurde noch verschlimmert durch das entsetzliche Beispiel des zurzeit herrschenden blutdürstigen und rachgierigen Königs Saul, der sich schließlich auch zu den heidnischen Wahrsagern wandte.

Samuel, der damals Prophet und Richter in Israel war, erkannte die Ursache des Abfalls. Er sah das Verderben wie eine mächtige, alles mit sich fortreisende Meereswoge sich heranwälzen. Um nun die Kirche Gottes vor dem gänzlichen Verfall zu bewahren, zieht er, der beliebte und von allen hochgeachtete Richter, sich von seinem öffentlichen Richteramt zurück und fängt an, in Rama ein neues Erziehungswesen aufzubauen. Ihm stand es klar vor Augen, wie später einst Luther, daß nur eine gründliche Erziehung der Jugend in Gottes Wort die Kirche vor gänzlichem Ruin bewahren

könne, und so legte er selbst Hand ans Werk und gründete Schulen und versammelte die Jugend um sich und unterrichtete sie in Gottes Wort. David selbst hielt sich eine Zeitlang bei ihm in Rama auf, als er vor Saul fliehen mußte. Dadurch nun, daß Samuel durch Gottes Gnade eine geregelte Erziehung der Jugend in Israel einführte, hielt er nicht nur wie ein mächtiges Bollwerk den hereinbrechenden Strom des Verderbens auf, sondern bewirkte nun auch durch Gottes Gnade, daß die jüdische Kirche von neuem aufblühte, so daß sie sich unter David und Salomo zur höchsten Blüte entfalten konnte. So wurde die in Gottes Wort erzogene Jugend der Kern zu einem späteren starken und gottesfürchtigen Volk.

Als aber nach Salomos Tode das Reich Israel geteilt wurde, litt auch das ganze Erziehungswesen in Israel. Die Schulen in Rama, Bethel, Jericho und Kirjath-Jearim waren theils verfallen, theils eine Beute falscher Propheten geworden. Die unausbleibliche Folge war, daß Israel sich wieder andern Göttern zuwandte, bis es unter dem götzendienerischen König Ahab sich fast gänzlich dem heidnischen Götzendienst ergeben hatte.

In dieser Zeit des Abfalls trat der gewaltige Prophet Elias auf. Nach der wunderbaren Offenbarung Gottes auf dem Berge Karmel richtete er sein Augenmerk sofort auf die Erziehung der heranwachsenden Jugend. Um diese wieder neu zu beleben, zog er von einer Prophetenschule zur andern und ermunterte die dort wirkenden Lehrer zu treuer Arbeit. Wie tief die Erziehung vor Elias' Auftreten gesunken gewesen sein muß, ist aus dem Verhalten der Prophetenkinder in Bethel ersichtlich, die den Propheten Elisa auf das gemeinste verspotteten. Gott hatte Gnade zur Arbeit des Elias und des Elisa gegeben, so daß die Kirche Gottes wieder eine Zeitlang blühte. Als aber dann das heranwachsende Geschlecht nicht mehr in den Sitten und Geboten Gottes erzogen wurde, kam der letzte große Verfall des Reiches Israel, von dem Hosea (Kap. 7, 3) klagt: „Sie vertrösten den König durch ihre Bosheit und die Fürsten durch ihre Lügen und sind allesamt Ehebrecher, gleichwie ein Backofen, den der Bäcker heizet.“ Und die Priester beschreibt er Kap. 4, 12 ff. so: „Mein Volk fragt sein Holz, und sein Stab soll ihm predigen; denn der Hurereigeist verführet sie, daß sie wider ihren Gott Hurerei treiben. Oben auf den Bergen opfern sie, und auf den Hügeln räuchern sie, unter den Eichen, Linden und Buchen; denn die haben keine Schatten. Darum werden eure Töchter auch zu Huren und eure Bräute zu Ehebrecherinnen werden.“ Dahin muß es kommen mit einem Volk, wenn die gottgewollte Erziehung der Jugend aufhört.

(Fortsetzung folgt.)

W. C. R.

Bericht über die Versammlung der Allgemeinen Schulkommission.

Am 17. November 1917 versammelte sich die Allgemeine Schulkommission zu River Forest, Ill. Die Versammlung wurde mit einem herzlichen Gebet durch den Ehrw. Allgemeinen Präses, Herrn Pastor F. Pfotenhauer, eröffnet.

Zunächst organisierte sich die Kommission. Herr Präses Pfotenhauer wurde zum Vorsitz und der Unterzeichnete zum Sekretär und Kassierer erwählt. Alle Glieder der Kommission waren anwesend.

Zur Beratung lag vor der Komiteebericht über den Bericht der Allgemeinen Schulkommission auf der letzten Synode in Milwaukee. Aus diesem Komiteebericht wurde besonders über den letzten Satz aus Punkt 11 beraten. Der Satz lautet: „Aber das möchten wir der Synode dringend empfehlen, für eine regelmäßige und systematische Visitation ihrer Schulen Sorge zu tragen.“ (Ber. d. Delegatensynode 1917, S. 50.)

Herr Dir. W. C. Kohn legte einen Plan vor, wie etwa die Visitation unserer Schulen im Sinne obigen Satzes ins Werk gesetzt werden könnte.

In dieser Vorlage wurde befürwortet, sog. Bezirks-Schulbehörden zu wählen, welche die Visitation der Schulen in ihrem Bezirk besorgen sollen. Die Absicht ist, auf diese Weise dem Visitator Hilfe zu geben; damit die Visitation der Schulen besser ausgeführt werde.

Die Kommission war sich schließlich darin einig, daß, wenn dies in unserer ganzen Synode getan wird, dadurch ein bedeutender Fortschritt in der regelmäßigen und systematischen Visitation unserer Schulen wird erzielt werden.

Die Allgemeine Schulkommission empfiehlt darum den Distrikts-Schulkommissionen, daß sie ihren Distrikten folgendes empfehlen:

1. Bezirks-Schulbehörden zu erwählen;
2. daß diese Bezirks-Schulbehörden bestehen sollen aus dem Visitator, einem Lehrer und einem Laien;
3. wo nötig, die bestehenden Visitationsbezirke zu verkleinern;
4. daß bei der Wahl der Bezirks-Schulbehörden zu dem Vorschlagskomitee auch die Lehrer hinzugezogen werden;
5. in ihr „Regulativ für Bezirks-Schulbehörden“ folgendes als Pflichten der Behörden mit aufzunehmen:

a. jede Schule in ihrem Bezirk wenigstens einmal jährlich zu besuchen (der Bezirk sollte klein sein);

b. darauf zu sehen, daß die von der Synode in Aussicht gestellten Lehr- und Stundenpläne befolgt und das darin gesteckte Ziel erreicht werde;

c. wenn Schullokal, Lehrmittel ufw. ungenügend sind, dies mit Lehrer, Pastor und Gemeinde zu besprechen;

d. darauf zu sehen, daß die Schule durch Predigten, in Gemeindeversammlungen, durch Vorträge und auf andere Weise den Leuten stets in Erinnerung gebracht wird;

e. darauf zu sehen, daß die Schulsache auf den Konferenzen wachgehalten werde, und, wenn möglich, die Konferenzen selbst zu besuchen;

f. das statistische Material zu sammeln und an die Distrikts-Schulkommission zu berichten;

g. allen Ernstes dafür zu sorgen, daß die Gehälter der Lehrer aufgebessert werden.

h. Die Behörde soll sich, wo möglich, jährlich zweimal versammeln, um die Berichte der einzelnen Glieder entgegenzunehmen.

i. Je nach Befund soll sie sich an Lehrer, Pastor und Gemeinde wenden.

j. Die Behörde soll halbjährlich an die Distrikts-Schulkommission berichten.

6. In ihr „Regulativ für die Distrikts-Schulkommission“ folgendes als Pflichten der Kommission mit aufzunehmen:

a. auf Durchführung der Einheitlichkeit in Lehr- und Stundenplänen in den Bezirken hinarbeiten und deswegen für ihren Distrikt passende Lehr- und Stundenpläne zu besorgen;

b. darauf zu sehen, daß die Berichte der Bezirks-Schulbehörden pünktlich an die Distrikts-Schulkommission eingesandt werden;

c. daß sie diese Berichte vergleichen und zu erkennen suchen, wo und warum es etwa mit dem Schulwesen in ihrem Distrikt hie und da nicht so steht, wie es damit stehen sollte;

d. dies den respektiven Bezirksbehörden zu melden mit der Bitte, dem Uebelstande abzuhelpen;

e. jährlich an die Allgemeine Schulkommission zu berichten über ihre Arbeit und den Stand des Schulwesens;

f. darauf zu sehen, daß der Synodaldistrikt der Besprechung des Berichts der Distrikts-Schulkommission bestimmte Zeit widme.

Es wurde beschlossen, Herrn Lehrer D. Kolb und Herrn Prof. D. F. Rusch zu bitten, mit der Ausarbeitung mustergültiger Lehr- und Stundenpläne fortzufahren.

Beschlossen, daß die Distriktskommissionen mit unserer Kommission durch unsern Sekretär in Verbindung treten.

Nach Erledigung anderer wichtiger Sachen folgte Vertagung mit dem Gebet des Herrn.

J. G. Kirsch, Sekretär,
Crete, Ill.

Die Gefahren des Lehrerberufes.

(Schluß statt Fortsetzung.)

V. Ermattung, Unzufriedenheit und Untreue in der Arbeit am Reiche Gottes.

Solange in unserm Berufe unsere Arbeit guten Fortgang nimmt, behalten wir in der Regel fröhlichen Mut und rechte Arbeitslust. Jeder neuerrungene Sieg in unserm Berufe spornt uns an und gibt Freude, in den neu sich aufdrängenden Kampf zu gehen; jeder Erfolg, den wir schauen, stärkt zu künftiger Arbeit. Sieht ein Lehrer an seinen Schülkindern fröhlichen Glauben und auch Gottseligkeit als Frucht seiner Arbeit aufsprossen, so wird ihn das zu desto größerer Treue anspornen; findet eine Ermahnung, Warnung und Bestrafung gute Aufnahme, so wird im nächsten Fall die Unlust des Fleisches um so leichter überwunden; kommen die Kinder fleißig und regelmäßig in die Schule, so wird der Lehrer mit immer größerer Liebe und Freude Christi Lämmer weiden.

Aber so geht es nicht immer und allenthalben. Alle Lehrer machen traurige und schmerzliche Erfahrungen in ihrem Berufe. Die schönsten Hoffnungen und Pläne erfüllen sich oft nicht, und die Lehrer klagen oft mit Schiller:

Wie schön war die Welt gestaltet,
Als ihre Knospe sie noch barg!
Wie wenig es hat sich entfaltet;
Dies wenige — wie klein und targ!

Und so entsteht dann die Gefahr, daß statt neuen Antriebes zur Arbeit das Gegenteil eintritt, nämlich Ermattung und Unzufriedenheit in der Arbeit am Reiche Gottes. Denn das ist gewiß, Mißerfolg entmutigt, vergebliche Arbeit raubt die Freude, weiter zu arbeiten. „Findet treue Bemühung seitens des Lehrers bei den Eltern der Kinder statt Anerkennung und Beistand nur Widerstand;

bringt brüderliche Bestrafung, auch wenn der Gerechte noch so freundlich schlug, wenn es noch so herzlich gut gemeint war, nichts als Sturm, Haß und Zorn"; hat der Lehrer trotz guter Vorbereitung nur wenige seiner Lämmer um sich; mehrten sich die Klassen durch schlechten Schulbesuch einzelner und infolgedessen die Arbeit; will die Gemeinde das Gehalt, das sie etwa vor zehn bis zwanzig Jahren festsetzte, obwohl die Lebensbedürfnisse des Lehrers größer geworden sind, noch immer nicht erhöhen, so daß der Lehrer immer mit beschränkten Mitteln rechnen und in dürftigen Verhältnissen leben muß; machen die Kinder dem Lehrer viel Not; fallen die Konfirmanden ab; macht der Teufel dem Lehrer das Leben sauer dadurch, daß er in seiner Gemeinde böse Gerüchte über ihn in Umlauf bringt; meinen Gemeindeglieder, der Lehrer habe bequeme Tage, habe überhaupt keine Arbeit: dann tut das dem Fleische nicht sanft, sondern dann werden oft genug die Arme laß. Er wird des Amtes überdrüssig und spricht: „Warum bist du Lehrer geworden?“ Es tritt bei ihm Ermattung und Unzufriedenheit mit der Arbeit am Reiche Gottes ein. Und die Folge kann sein, daß er durch seine Ungeduld und sein Murren den Glauben und gut Gewissen verliert und in seinem Amte untreu wird.

Freilich darf hier nicht verschwiegen werden, daß wir es oft selbst verschulden, daß wir unzufrieden sind. Wir wollen oft genug nicht arme, geringe Diener Christi sein, sondern in bezug auf Wohnung, Kleidung, Nahrung und andere Dinge es so haben wie viele unserer reichen Mitmenschen und lassen uns darum oft unser köstliches Amt leid werden. Wer aber ein Diener Christi sein will, muß auch heute noch alles verlassen und ihm nachfolgen; er muß darauf gefaßt sein, arm zu bleiben wie sein Herr und Meister; er muß sich selbst verleugnen, wie sein Heiland es getan hat: er muß Christi Kreuz tragen.

Im Synodalbericht des Illinois-Distrikts vom Jahre 1892 lesen wir: „Ein Lehrer steht unter jungen Bäumlein; manche davon sind zwar schon verwachsen, denn die wenigsten Eltern ziehen ihre Kinder recht, aber sie sind noch jung und lassen sich leichter gerade ziehen. Da hat Gott ihn hingestellt und sagt zu ihm: Hier bist du mein Hilsgärtner; dir vertraue ich alle diese jungen, edlen Bäumlein an. Begieße, umgrabe, schneide mit dem Messer des Gesetzes die wilden Schüffe und Auswüchse, binde sie, daß sie gerade wachsen, werde nicht müde, ihrer zu warten, auf daß sie liebliche Blüten und Früchte tragen zu meiner Ehre und endlich in den Boden meines himmlischen Reiches verfest werden können. Und soll ein Baum gebogen werden,

PRITZLAFF MEMORIAL LIBRARY
CONCORDIA SEMINARY
ST. LOUIS, MO.

es muß je geschehen, während er noch ein Bäumlein ist — hier sind, sagt Christus, die schwachen Lämmer meiner Herde; deiner Gut vertraue ich sie an; weide sie sorgfältig auf den grünen Auen meines Wortes, daß sie mich, ihren Eigentümer und treuen Hirten, der sein Leben für sie gelassen hat, kennen und lieben lernen. Wollen sie irregehen, so halte sie zurück mit Liebe und Ernst; will der Wolf sie zerreißen, so wehre ihm und warne sie vor ihm. Damit ihre Seele nicht ewig verdurste, führe sie zu dem lebendigen Wasser. Hast du mich lieb, so weide diese meine Lämmer. So hat niemand die Kinder wie der Lehrer, zumal der Lehrer an einer gemischten Schule: die Eltern nicht, der Pastor nicht. Vor unsern Lehrern sind sie versammelt, eine ganze Schar Kinder, für die Christus am Kreuze gestorben ist, von Christo, den Eltern, der Kirche ihnen anvertraut. Christus selbst gibt ihnen Weisheit und Verstand und steht ihnen bei. Und wie manche selige Frucht dürfen sie gerade an Kindern schon sehen und ernten und genießen! Ich frage daher: Welcher Lehrer, der Christum liebhat und die hohe, selige Aufgabe seines Amtes kennt, könnte dieses Gott vor die Füße werfen, um einen weltlichen Beruf zu ergreifen, der ihm vielleicht etwas mehr Irdisches eintrüge, oder um Verdrießlichkeiten des Amtes zu entgehen? Oder wer könnte sein Amt selbst so mit Verachtung ansehen, daß er es mit Unlust oder doch als ein Handwerk triebe, dagegen seine Kräfte und Zeit, die diesem Amte gehören und der gewissenhaften Verwaltung desselben so wesentlich sind, anderweitig verzettelte?"

Walther sagte einst zu seinen Studenten: „Wird, meine Freunde, einem theologischen Kandidaten endlich ein Platz angewiesen, wo er nun das Amt eines evangelisch-lutherischen Predigers verwalten soll, so sollte ihm nun dieser Platz der wichtigste, teuerste und liebste Ort auf dem ganzen Erdkreis sein; kein Königreich sollte er dafür eintauschen mögen; wie ein kleines Paradies sollte ihm der Platz erscheinen.“ (Gesetz u. Evangelium, S. 90.) Und Paulus sagt Phil. 4, 11. 12: „Ich habe gelernt, bei welchen ich bin, mir genügen lassen. Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beide satt sein und hungern, beide übrig haben und Mangel leiden.“ Ebenso soll ein Lehrer mit dem Posten, auf den Gott ihn gestellt hat, zufrieden sein. Er soll nicht um irdischer Vorteile willen nach besseren und bequemeren Plätzen trachten. Er soll nicht denken: „Gäße ich eine andere Gemeinde, stände ich unter einem andern Pastor!“ usw. Ein Lehrer, der immer auf dem Sprunge steht, kann unmöglich treu erfunden werden, sondern er ist ein untreuer Knecht. „Ja, wahrlich, wir haben zu wachen, daß

nicht die Unlust an unserm Arbeitsfeld unser Herz erfüllt und sich darin festsetzt, denn dann haben wir aufgehört, treu zu sein. Wir sollen uns hüten, daß wir nicht meinen, wir seien vor andern, die unter leichteren und glänzenderen Verhältnissen arbeiten, von Gott zurückgesetzt, sondern wir sollen dem Herrn danken, daß er uns solch schwere Posten anvertraut hat, und nun Fleiß tun, daß sich Gott in uns nicht täuscht.“ (Ver. d. Minn.-Daf.-Dist., S. 9.)

Haben wir es dann einmal aus Schwachheit versehen, so bricht er nicht gleich den Stab über uns, wie das wohl selbst Amtsbrüder hie und da tun, sondern tröstet uns, richtet uns auf und kehrt alles zum besten. Das sehen wir an Elias. „Als Elias einst im Kleinglauben das Amt niederlegen wollte, weil er meinte, mit seinem jahrelangen Predigen nichts ausgerichtet zu haben, fuhr ihn Gott nicht mit harten Worten an, sondern kam zu ihm in einem stillen, sanften Sausen“, 1 Kön. 19, 12, und offenbarte ihm zum Troste, daß noch siebentaufend Seelen in Israel übrig seien, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt hätten.“ (A. a. O., S. 11.)

Lassen wir uns zu unserm Amte nicht mißmutig, verzagt und unlustig machen, wenn wir auch von vielen Seiten unverdienterweise bekrittelt, getadelt, gerichtet und verurteilt werden! Es ist Gottes Sache, die wir treiben. Laßt uns auch mit immer größerer Treue gegen die Gefahren unsers Berufes kämpfen! Unser Herr und Heiland ruft uns zu:

Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite,
Ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
Bin alles in dem Streite.
Ein böser Knecht, der still darf stehn,
Wenn er den Feldherrn sieht angehn.

Wer seine Seel' zu finden meint,
Wird sie ohn' mich verlieren;
Wer sie hier zu verlieren scheint,
Wird sie in Gott einführen.
Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir,
Ist mein nicht wert und meiner Zier.

Und wir sprechen:

So laßt uns denn dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel' nachgehen
Und wohlgemut, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen;
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon.

L. G. Zobel.

Language.

The first lessons in language are not given in the school, but in the home. The child's language teacher is none other than his early life's experience in the home with its contents and surroundings, from which his varied ideas have sprung. His first bit of language consists of mere sounds, by which he communicates his ideas to those near to him. As he grows, his language grows. He begins to control his vocal organs, and gives his thoughts and feelings expression in what is termed speech. His speech is broadened according to his associations.

Upon entering school at the age of six, the normal child is already using oral language to express his thoughts. So, too, he understands the thoughts of others, even when expressed in words that he has not yet learned to use. He has a somewhat clear notion and clear use of perhaps five hundred words, and a growing sense of at least five hundred more. He has also ideas to which words relate. These ideas are more or less clear according to his home surroundings. But even though vague, they form abundant material for language work in school.

The school, in order to teach language successfully, must create a *desire* on the part of the child to *express* his thoughts *freely*. "Where there is desire, speech comes naturally; but a negative, formal schoolroom attitude stifles desire. Man has a language capacity, but life and school must provide an opportunity for its development." (Gesell.) Let the child live in a suggestive environment, and the child's vocabulary will grow naturally. The child is in the language-making period. He has keen ears to catch fine intonations, and sharp eyes with which to observe new facts. He should be allowed to hear the stroke of the hammer, to feel the softness of the pussy-cat's coat, to see the blue sky, to taste the honey in the cups of the flowers, and to smell the pungent fall odors. Let the child use the voice God gave him, to give expression naturally and freely to the experience, imagination, and joy aroused in his person by the great elemental things, earth, air, fire, and water, and his language will be vigorous and effective.

The first step, then, to teach language successfully is to arouse thought and the desire to express it, by giving an abundance of interesting matter to think, talk, and write about.

To *encourage* the child to express his thought freely, both orally and in writing, would be a logical continuation of the first step. If thought has been aroused through interest, the desire to

express it is sure to follow. This desire should be encouraged to the fullest extent. In the earlier stages, freedom and fluency should be cultivated continually, and little check should be placed upon the flow of expression.

If the interest has been awakened, the thought active, and the expression untrammelled, by fear of correction, the third step to successful language teaching follows easily and naturally, and will be effective, namely, to give the child a working knowledge of the principles of correct expression in oral and written form.

METHOD.

Much oral expression should always precede written work; indeed, in the first year it should receive the major share of attention and time.

As soon as the child has learned the forms of letters and simple words sufficiently well to write them without a copy, he should be given opportunity to put his thoughts on paper. But emphasis must be laid on oral language, inasmuch as we talk much more than we write, and commonly much more inaccurately.

The child learns to use good English, first, through hearing and reading, and secondly, through using it. The teacher who does not choose his words carefully in the schoolroom cannot expect to have his pupils use good language. When making copies on the blackboard for copy or for reading, the teacher should have them correct both as to language and form.

The mechanics of literary expression, such as punctuation, capitalization, and paragraphing, should receive as much attention as the language itself. They should be treated systematically and simply.

Reading is a requisite of good language. Every school should have a number of supplementary readers on its library shelves for the child to read; for reading prepares the child's mind for the study of form. This study, at first, should consist in observing definitely the correct forms used, and afterward, in a statement of the principles discovered. To encourage reading in the child, have him keep a record of what he reads, and give him opportunity to tell the story or description read.

Material for thought and expression should receive first emphasis in preparing the course of study in language. There is abundant, varied material, and if well organized, it will produce definite results. Here let me adduce a few suggestions for language work. They are simple, and are intended to arouse better ones in the minds of my colleagues.

1. Bring to school pictures which invite discussion, and admit of original interpretation with interesting descriptive details, pictures which excite the imagination, and invite speculation as to their meaning.

2. Story-telling by the teacher independent of picture associations, and the retelling of these by the pupils.

3. The use of concrete objects which appeal variously to sight, touch, taste, hearing, smell, or the muscular sense.

4. Make use of the study of mountain, lake, park, beach, or bit of local history.

5. Use the child's power of imagination. Allow the child to make imaginary trips to the woods, along some river, street, or to some remote place in the country. (Descriptions based on various things may be put into the form of a riddle; then guessing-games such as are interesting to the child may be conducted.)

The child who would describe a trip up a mountain would relate it in about this way: "I took a trip one day. I went a long way from home. I took my dog, and my father carried his gun. I saw trees, pine, maple, beech, and chestnut. I saw pretty running water. I waded in the cool water. I climbed up, up, up. Where did I go?"

Moving objects make very interesting subjects for the guessing-game in the language work; a wagon hauling coal, wood, or hay, or a train coming into the station, or a fly crawling over the window-pane.

Encourage the child to illustrate the objects it describes. Though the majority of such illustrations will be very crude, they should be drawn, for they give the object life.

6. Encourage the child to make original stories. Subjects for such stories are: My Home. The Girl and Her Doll. Grandpa. A Visit to Our Uncle's. Our Village. An Indian, etc.

The foregoing suggestions are to be used in the primary language work, Grades 1, 2, and 3. Have the child tell the story, or make the statements about the picture or object to be described, while you write them on the blackboard as they are made. You then point out the errors, and drill the correct form, arrange the sentences in their proper order, and have the class read the description. Then all should copy it.

In teaching language, the blackboard should be used to teach the detail of written form.

Errors in speech should always be corrected. Drills on the following should be conducted in a systematic and persistent

manner: Drills on the double negative; on adjectives—these, those, this, and that; on verbs—doesn't, does not, don't, do not; see, saw, seen; shall and will, got and gotten; on expressions relating to time; on the use of healthy and healthful, etc.

Other material for language is furnished in the school course. Connected series of lessons from history, geography, and nature study develop continuous logical thinking and variety in expression. This material will be used in the grades above four, and much time can be saved by the correlation of these studies with language as the center.

OUTLINES.

First Year. Free informal conversation. Copying simple statements from the blackboard to secure correct use of capitals and punctuation marks. Drill on correct forms of expression. Material: Objects with which a child of this age is familiar; the observations of the child; its experiences.

Second Year. Continuation of work in previous year. Drill correct order of statements. Drill capitals: first word of a sentence; first word of every line of poetry; names of persons, places, days, months; words I and O. Drill use of period and question-mark.

Third Year. Continue drill of oral language; review drill-work of preceding year; introduce picture-study; develop the child's power of imagination; drill such abbreviations as the pupil meets with in his reader. Drill the following: How to write dates, person's full name, titles (Mr., Mrs.), terms of the Deity. Have some written work.

Fourth Year. Text-book is introduced. Much more written work. Drill first word of direct quotation; the quotation- and exclamation-marks; period with all abbreviations; the comma: a series of words, to place a comma preceding a direct quotation, after yes or no when followed by a statement, to set off names of persons if addressed. Paragraphing.

Fifth Year. Reproduction of narrations, descriptions, expositions. Review mechanics taught during the preceding years. Drill the correct use of common contractions, possessive singular and plural, regular plurals, letter forms. Simple principles formed and learned. Extend study of punctuation. Encourage supplementary reading. Memorizing of a few selections.

Sixth Year. Original work. Composition based upon outlines made by the pupil under the direction of the teacher. The mechanics of literary speech reviewed. M. BRAUNSCHWEIGER.

"Shall," "Will" — "Who," "Whom."

"I Shall" and "I Should."

"I shall" and "I should," in addition to expressing future and past time, frequently express a condition *beyond the control of the will*.

CORRECT.

Examples. — First: "If I eat this fruit, I shall be ill."

Second: "If I were to eat this fruit, I should be ill."

It is incorrect to say, "If I eat this fruit, I *will* be ill," because "I will" means either, "I am determined," or "I promise"; consequently, to say, "I will be ill," is equivalent to saying, "I am *determined* to be ill," or, "I *promise* to be ill."

INCORRECT.

I will be obliged to go.

I will be delighted to go.

I will be pleased to see you.

I would have been obliged to go.

I would have been disappointed.

I will like my new home.

I would like to announce that the next meeting, etc.

I would like to go.

CORRECT.

I shall be obliged to go.

I shall be delighted to go.

I shall be pleased to see you.

I should have been obliged to go.

I should have been disappointed.

I shall like my new home.

I should like to announce that the next meeting, etc.

I should like to go.

In each of these sentences the condition is beyond the control of the will.

One is happy, delighted, pleased, disappointed, obliged, etc., because he cannot help it. It is beyond the control of his will, consequently, "I shall" and "I should" are correct forms, not "I will" and "I would."

Conversation: The Use of "Shall" and "Will."

1. I shall return home now, but will come again next week.
2. *Response:* I shall regret your departure, but I shall feel that you will come as often as you have opportunity to do so.
3. I have enjoyed my visit very much, and shall always enjoy the memory of it. *Response:* You must write often.
4. I will do so.
5. I shall enjoy a correspondence with you, and will write at least once a week.
6. *Response:* Shall you attend the conservatory of music?
7. I think I shall.

8. I shall if I am able to do so.
9. But I will not go if the rates of tuition are increased;
now I must go.
10. I will write soon. *Au revoir.*

KEY.

1. Simple future.
2. Condition beyond the control of the will.
3. Condition beyond the control of the will.
4. Promise.
5. Condition beyond the control of the will.
6. Second person decides.
7. Doubtful future.
8. Doubtful future.
9. Determination.
10. Promise.

"Who" and "Whom."

A relative pronoun relates to an antecedent either expressed or understood. "Who" and "whom" are used correctly in the following sentences:—

"He is a man *whom* all men consider just."

"I like to confide in one *who*, I know, will never betray my confidence."

"There are many persons *whom* you would like to meet and to know, but the opportunity of meeting them is wanting."

Those *who* have finished by making all others think with them have usually been those *who* began by daring to think for themselves.

The greatest men of a nation are those *whom* it puts to death.

Renan.

Be assured those will be thy worst enemies, not to *whom* thou hast done evil, but *who* have done evil to thee. — *Lavater.*

If there is any person *whom* you dislike, that is the very person of *whom* you ought never to speak. — *Cecil.*

He *who* has most of heart knows most of sorrow. — *Bailey.*

The greatest harmony in the world is the sound of the voice of her *whom* we love. — *La Brujere.*

"*Whom* the gods love die young."

A verse may find him *who* a sermon flies. — *G. Herbert.*

I have pity for all unhappy ones, but most for those, *who-soever* they be, that languish in exile, and visit their country only in dreams. — *Dante.*

They are never alone *who* are accompanied by noble thoughts.

Sir Philip Sydney.

Those with *whom* we can apparently become so well acquainted in a few moments are generally the most difficult to rightly know and understand. — *Hawthorne.*

'Let your words be few, especially when your superiors or strangers are present, lest you betray your own weakness, and rob yourself of the opportunity which you might otherwise have had to gain knowledge, wisdom, and experience by hearing those *whom* you silenced by your impertinent talking. — *Sir Matthew Hale.*

Educator-Journal.

Our American Indians.

Many of our readers will be glad to have at hand some specific information with reference to these original Americans, their location, progress, etc. They are not a vanishing or "dying out" race, as many suppose. They are widely distributed and are not only deserving of the help and protection of our Government, but are in need of the Gospel, which only the Church can give them.

The following article, taken from the *Native American*, affords an informing glimpse of the situation:—

Statistics are proverbially dull, yet we venture to give a few in order to convey some idea of the magnitude of the problem the Federal Government has to solve in its endeavor to educate and otherwise fit for useful citizenship the American Indian of to-day.

There are over 300,000 Indians in the United States, the majority of them being located in the Western States, although some hundreds are found in each of the following States: Maine, New York, Mississippi, and Florida. Oklahoma has more Indians than any other one State, over 100,000, while Arizona ranks second with 42,000. In all there are 217 tribes and bands, the distinction between a tribe and band of Indians being often loosely drawn—a band is the smaller division.

The Indians of Arizona are chiefly located on the various reservations, the tribes represented being the Navajo, Papago, Pima, Hopi, Havasupai, Maricopa, White Mountain Apache, Mojave-Apache, Walapai, and Yuma.

The education of the Indians was first attempted by missionaries of various religious faiths, and to-day there are fifty-eight mission-schools, both boarding- and day-schools, which are sup-

ported chiefly from funds donated by the different churches. Mission-schools receive no Federal aid whatever, although they are required to comply with many of the regulations governing the Government schools, and, with the permission of the Indians, are allowed to use some tribal and individual Indians' funds. The well-known school at Carlisle, Pa., founded by General R. H. Pratt, was the pioneer of all Federal schools for the education of Indians.

At the present time our Government maintains twenty-two non-reservation boarding-schools, seventy-one reservation boarding-schools, and 212 reservation day-schools. The non-reservation schools are situated remote from Indian reservations, and their capacity varies from 100 to 750. The reservation boarding-schools usually have a capacity of from 100 to 200. The day-schools are situated in the Indian villages or settlements, and generally accommodate about forty children, who return to their homes at night. The teachers of these schools are required to reside at the school during the length of the term it is in session. There are about 33,000 Indian pupils enrolled in the various schools every year, the schools being officered by some 6,000 employees, of whom many are Indians.

The non-reservation schools are supported by direct specific Congressional appropriations. Reservation boarding- and day-schools are supported in some cases from tribal funds or Indian money, the most of them receiving Federal appropriations. With the exception of New York, no State has ever assumed any responsibility for Indian schools, but with very few exceptions Indian children are admitted to the public schools. The ultimate aim of the Government is to merge all Indian schools into the public school system of the various States.

The Phoenix Indian School is coeducational and, including the sanatorium, which is operated in connection with the school, has a capacity of 700. The school is supported entirely by annual Federal appropriations, averaging about \$135,000. There is a force of seventy-two employees, of whom twelve are academic teachers. Students are received from about forty different tribes, at ages varying from fourteen to twenty years, who enroll for a period of three to five years. This enrolment is voluntary, but once enrolled, the pupil must remain for the entire period of enrolment.

We teach our girls sewing, cooking, laundering, nursing, and general home-making industries. The boys receive instruction in agriculture, including care of dairy and garden, poultry husbandry, blacksmithing, painting, engineering and electric work, plumbing

and sheet metal work, printing, tailoring, and harness-making. The course in these trades covers four years, and is known as the vocational division of the course of study, and follows the completion of the sixth grade; hence our graduates have the equivalent of two years' high school work besides their industrial training. One-half of each day is spent in industrial work.

We are often asked, "What becomes of your students when they return to the reservation?" It should be remembered that Indians are individuals, "even as you and I," and are as different one from the other as are members of any other race. Some succeed, others fail, depending on the same qualities that make for success or failure with us. The average of the students making beneficial use of their education is high, while practically none "return to the blanket," and very few come to us from the blanket.

Lutheran Standard.

Das Klavier.

Wenn man die Klaviere, die zu Zeiten Bachs als die vollkommensten ihrer Art galten, mit den Pianos der Gegenwart vergleicht, so scheint uns das Instrument des achtzehnten Jahrhunderts wie eine Urform, die eigentlich kaum noch primitiver zu denken ist. Dennoch ist es klar, daß das Klavier auch damals bereits eine langfristige Entwicklung vor sich gehabt haben mußte. Dr. Peyne von der Universität Manchester hat die ersten Ursprünge des Pianos bis auf die Zeiten der alten Änder und Ägypter zurückgeführt. Der Psalter der Hebräer und die Lyra der Ägypter sollen bereits als Vorläufer des Klaviers betrachtet werden. Es läßt sich aber auch allgemeiner sagen, daß alle ähnlichen Instrumente, also alle Harfen, Lauten, Plektra, und wie die Saiteninstrumente zum Schlagen und Zupfen sonst noch genannt worden sind, zu einer Familie gehören, aus der das Klavier sich entwickelt hat.

Die Saiteninstrumente, die im Altertum viel gebraucht wurden, waren die Harfe und die Lyra, und zwar läßt sich nachweisen, daß die Musiker im alten Theben in uralten Zeiten schon auf einer Harfe spielten, wie sie fast unverändert noch am Ausgang des Altertums gebraucht wurde. Verschieden war an diesen alten Instrumenten die Zahl der Saiten. Wie diese gespannt und wie das Instrument überhaupt gespielt wurde, läßt sich nicht mehr sagen, weil nach der fast einstimmigen Meinung der bedeutendsten Sachverständigen die alten Ägypter und Griechen von einer harmonischen Tonfolge noch

nichts geruht haben. Als die Erfindungen, die auf das Klavier hingeführt haben, bezeichnet Dr. Beyne das Monochord, den Psalter und das Hackbrett. Das Monochord soll vom alten Pythagoras erfunden worden sein. Es bestand aus einer einzigen Saite, die sich zwischen zwei Stegen über einem Resonanzkasten schwang und nur einen Ton abgab wie eine Stimmungsgabel. Aus dem Monochord entwickelte sich das Klavichord. Der Psalter des Altertums scheint dagegen dem sogenannten Harpsichord oder Spinett die Entstehung gegeben zu haben. Der alte Psalter sah äußerlich einem Hackbrett ähnlich, aber der Ton wurde in ganz anderer Weise hervorgebracht, nämlich durch Stäbchen, an deren Stelle beim Hackbrett Hämmer traten.

Eine besondere Abart des Spinetts, die als Virginal bezeichnet wird, war im sechzehnten Jahrhundert in England in Mode und wurde besonders von König Heinrich VII. begünstigt. Der Unterschied zwischen dem Virginal und dem Spinett bestand lediglich darin, daß jenes rechteckig, dieses dreieckig war. Das Harpsichord wies dann eine erhebliche Vergrößerung und Verbesserung auf und zeichnete schon in der Gestalt das Klavier späterer Zeiten vor. Durch diesen Fortschritt wurde die Klaviermusik der altklassischen Zeit überhaupt erst denkbar. Der unmittelbare Vorläufer des Pianos war dann das Tastenhackbrett, das im Jahre 1709 von Christofori in Padua erfunden wurde.

(Wechselbl.)

American Schools Not Warring Against German Culture.

In view of the agitation carried on by certain newspapers against the teaching of German and Germanic subjects, we addressed a letter to the principal schools of this country, inquiring whether they contemplated making changes in their German courses. The replies have been most gratifying. Almost without a single exception the educational institutions of the United States from the Atlantic to the Pacific have responded favorably. German subjects will be taught as usual in our schools. President Wilson's phrase, "We have no quarrel with the German people," has thus been translated into deeds. We herewith reprint some of the letters received; a second instalment will appear shortly:—

BRIDGEWATER COLLEGE, BRIDGEWATER, VA.: "The present world condition has not changed our attitude with regard to the worth of German literature and German culture. We expect to

give all of our work in German just as we have been doing for years. I should be sorry to think that the worth of this literature, music, and art should be diminished in the estimate of educational institutions because of present-day war conditions. Certainly, no disposition to do this prevails here." — *Jno. S. Flory, President.*

HILLSIDE, NORWICH, CONN.: "The Hillside School will continue to offer German as one of its elective courses, and will realize, as always, the excellence of German art, literature, and music. The principals are hoping that the speedy victory of the British, French, Belgian, Russian, and American forces will open the eyes of the German people to the truth that other nations, as well, have a civilization that is worth while and is worth preserving."

Margaret R. Brendlinger, Principal.

MARLBOROUGH SCHOOL, LOS ANGELES, CAL.: "The war will not affect our curriculum in any way. I know of no school that is considering any change — indeed have never heard it mentioned."

Mary S. Caswell, Principal.

AMERICAN CONSERVATORY OF MUSIC, CHICAGO, ILL.: "Referring to your inquiry, will say that the educational aims of the American Conservatory will not be influenced by social prejudices during these terrible times. Art is not limited by geographical boundaries, but belongs to the whole world."

John J. Hattstaedt, President.

PAGE MILITARY ACADEMY, LOS ANGELES, CAL.: "I wish to say that Page Military Academy, being for students of grammar school age, and having no high school course, has small opportunity for any change from a regular program, which is almost exclusively in English. It has been our custom to have children learn to sing 'Die Wacht am Rhein' in the original, and 'The Marseillaise' in English. We give one foreign language without extra charge, as a regular part of our school course, and the one principally chosen here is Spanish, on account of our proximity to the Mexican border.

"I have seen few evidences of the hysteria of which you speak, although one schoolmaster in a neighboring town secured some notoriety by advocating that German music be abolished in the public schools of his town during the period of the war.

"No one can be more patriotic than I, nor more opposed to German imperialism. I offered my services for the period of the war, but was rejected on account of being past age; but some of my dearest friends are German people, and my experience is that

they are standing loyally by the institutions of their adopted country. Some of the things that are being said now will sound very narrow to us after the war is over."

R. A. Gibbs, Head Master.

JUDSON COLLEGE, MARION, ALA.: "We long with all of our heart for an early victory of America over Germany; but the war has made no difference whatever in our German course. We value too much Germany and the German people, and their great contribution to the peoples of the world, to ever think of doing such a thing."—*Paul V. Bomar, President.*

IRVING COLLEGE, MECHANICSBURG, PA.: "We shall make no changes whatever in our courses at Irving because we are at war with Germany. The war cannot change our debt to Germany for her contributions to Art, Music, and Literature."

E. E. Campbell, President.

LEBANON VALLEY COLLEGE, ANNVILLE, PA.: "I beg to state that Lebanon Valley College has made no change in its German Department so far as its studies are concerned. We will go right on as if nothing had ever happened."—*G. D. Gossard, President.*

OSSINING SCHOOL, OSSINING-ON-HUDSON: "As our students and teachers represent many different nationalities, including French, English, and German, we have maintained a strict neutrality, and we shall continue to do so. One of our pupils is a descendant of Germany's most noted musician. Probably ten per cent. of our pupils are daughters of Germans, and I feel confident that they love the school as well now as in those happier days when war had not come into our midst."

(Miss) Martha J. Naramore, Associate Principal.

CUSHING ACADEMY, ASHBURNHAM, MASS.: "Cushing Academy has no prejudice against the German people, German language, literature, art, and music. We offer a three years' course in German."—*H. S. Cowell, Principal.*

TRINITY COLLEGE, DURHAM, N. C.: "I am sending you under separate cover the catalog of Trinity College. You will find on pages 79 to 81 a description of the courses offered here next year in the department of German. There will be no curtailment in the courses offered during the coming year as compared with those offered during the last several years. You will, therefore, be able to form a clear idea of what opportunities a student would have here to become acquainted not only with the language side of German, but also the literature, both classical and modern, of the

German nation. Last year there were more students in this department than ever before, and I expect at least as large a number during the coming year, though there probably will be a falling off in attendance owing to the war. This is decidedly a broad-minded, intelligent, and liberal, though intensely patriotic, community. All of us are good Americans, but our faculty is composed of university-trained men, many of whom have lived in Europe and have a first-hand knowledge of European conditions." — *Wm. H. Wannamaker, Professor of German and Dean of the College.*

NEWARK ACADEMY, NEWARK, N. J.: "Replying to your inquiry of August 2d, I would say that the Newark Academy will continue to offer courses of instruction in German. In spite of the war, we still consider German an important subject for instruction, and have in no way changed our policy concerning it. Naturally, we retain on our staff the German teacher whom we have had for thirty-five years, a German-American of Schleswig-Holstein nativity." — *Morton Snyder, Assistant Head Master.*

WILLIAM JEWELL COLLEGE, LIBERTY, MO.: "The German department is one of the strongest in our college. One of the professors is a native of Germany.

"At your request I will give you our views. No nation has a greater literature than the German nation, and much of it is modern. But much of the last fifty years has either reflected the feeling in the German people that might makes right, or it has kindled in the German people that spirit.

"You make it awfully hard for the fair-minded American to deal justly with German literature and with our German fellow-citizens. We know many of them are absolutely true and loyal to the Stars and Stripes.

"William Jewell has already furnished more men to this war than any other college in Missouri and, I think, than any other college in the West. But we shall go on teaching the German language and the German literature, and shall hope that when the Germans are brought to their senses, they will study English and American literature and find therein the secret of democracy that has made these nations great and the hope of the world."

J. E. Cook, Secretary and Treasurer.

MASSANUTTEN ACADEMY, WOODSTOCK, VA.: "The present situation does not affect us as to Germany's contributions to Art, Science, Literature, etc. We have the international vision, regard-

less of decades, eras, or epochs, and our curriculum shall not be changed to meet temporary hysteria. The problem is larger and more vital than that. We shall teach on as we have been doing, with academic aims in view." — *H. J. Benchoff, President.*

THE UNIVERSITY OF CHICAGO, CHICAGO, ILL.: "Your favor addressed to the University of Chicago is received. It is perfectly obvious that there is no 'prejudice' against German literature or other higher things of German life in intelligent circles in this country. We are at war with the ruling forces, which have made Germany a danger to civilization, and not against the finer forces, which, we hope, some day will again be dominant in Germany."

Henry Fred Judson, President.

THE PHILLIPS EXETER ACADEMY, EXETER, N. H.: "We have no intention of discouraging the study of the German language or of German art or music. It is, as you say, quite clear that we are not opposed to German accomplishments in these lines. There are probably two hundred students in the school studying German each year. We have a 'Deutscher Verein' with frequent meetings, lectures, etc., dealing with things German."

Fletcher N. Robinson, Assistant to the Principal.

VIRGINIA POLYTECHNIC INSTITUTE, BLACKSBURG, VA.: "Replying to your inquiry of August 2d, we teach French, German, and Spanish at this institution, and have not altered the courses in any particular on account of the war, nor do we expect to alter them." — *J. D. Eggleston, President.*

INDIANA DENTAL COLLEGE, INDIANAPOLIS: "Indiana Dental College accepts students of all nationalities without prejudice. We are not so narrow as to fail to credit those things which Germany has done for the good of literature and science. We accept everything that is of advantage to our students, regardless of where it originated." — *F. R. Henshaw, Dean.*

Viereck's American Weekly.

Konferenzberichte.

Die Lehrerkonferenz von Nord- und West-Michigan

hielt ihre Jahresversammlung vom 10. bis zum 12. Oktober 1917 in der Bethlehems-Gemeinde (P. M. Zeile) zu Saginaw. Eröffnet wurde sie mit dem Kampfliede Luthers „Ein' feste Burg ist unser Gott“, Verlesen des 46. Psalms und einem Gebet. Der Vorsitzende,

Lehrer J. Frank, zeigte sodann in einer herrlichen Ansprache, wie das Jubeljahr 1917 den lutherischen Lehrer ermuntern solle 1. zum Kampf für alles, was Gottes Wort lehrt, und 2. zum Kampf gegen alles, was wider Gottes Wort ist. Beim Namensaufruf zeigte sich's, daß zwischen 50 und 60 Lehrer anwesend waren. Auch hatte die Konferenz die Freude, den Präses des Michigan-Distrikts, P. E. M. Mayer, und den Vizepräses, P. J. Schinnerer, willkommen zu heißen.

Die erste Arbeit, die zur Besprechung aufgenommen wurde, war: „Welche Ansprüche stellt man mit Recht an unsere Schulen, und welches sind ungerechte Anforderungen?“ von Lehrer Manske. Bei der Besprechung dieser Arbeit wurde betont, daß eine der Hauptforderungen die sei, daß der Schule ein fähiger Lehrer vorstehe, der aber vor allem Liebe zu seinem Amte und zu den ihm anvertrauten Kindern habe. Der Hauptzweck unserer Schulen sei ja, unsere Kinder in den Hauptlehren der Heilswahrheiten zu unterweisen, sie christlich zu erziehen; damit dieser Zweck erreicht werden kann, müssen wir auch in den Elementarfächern das Beste leisten, das uns zu leisten möglich ist, sonst können unsere Schulen nicht bestehen. Danach muß sich der Lehrer richten: sein Fleiß, seine Ausbildung; darauf muß die Gemeinde sehen: Gebäude und andere Äußerlichkeiten müssen dementsprechend sein.

In der Nachmittags Sitzung legten die beiden Herren Präsidcs der Konferenz einen Komiteebericht über Schulvisitation vor. Seit Jahrzehnten tut unsere Synode alles, was in ihren Kräften steht, das Schulwesen mehr und mehr zu heben; keine Arbeit, kein Opfer wurde gescheut, die Schulen auf die höchste Stufe zu bringen. So kam man in den letzten Jahren dazu, zu beraten, ob nicht durch eine geregelte Schulvisitation die Schulen noch mehr gehoben werden könnten. Wohl hatten wir ja von jeher eine Visitation; jedoch sie wurde mit der Kirchenvisitation verbunden. Man meint nun, durch Anstellung eines tüchtigen Fachmannes, dem nur die Schulvisitation übertragen werde, den Schulen mehr zu nützen. Nach einer gründlichen Besprechung über „Für“ und „Gegen“ beschloß die Konferenz einstimmig, die Synode zu bitten, für jeden Visitationskreis einen besonderen Schulvisitator anzustellen.

Lehrer Lohrmann legte folgendes Referat vor: „Wie sollen unsere Rezitationsstunden geleitet werden?“ Es wurde hier die Wichtigkeit der Rezitation nachgewiesen, da ja gerade dadurch die Heilswahrheiten eingeprägt und das Gedächtnis des Kindes gefördert werde. Es sei deshalb nötig, eine besondere Zeit des Schultages da-

für anzusehen, damit dem Memorierstoff und den Kindern die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden kann.

Am Donnerstagmorgen führten uns die Kollegen Bunjes, Fiedler und Bickel praktische Arbeiten vor. Lehrer Bunjes behandelte das Gebot des neunten und zehnten Gebots. Lehrer Fiedler gab "A Lesson in Mensuration" (Lumbering), und Lehrer Bickel zeigte, wie er mit seinen Schülern einen Aufsatz anfertigt, und benutzte dabei als Anschauungsobjekt den Stuhl.

Am Freitagmorgen behandelte Lehrer A. Weiß mit seinen Kleinen die erste Hälfte des zweiten Artikels. Sämtliche Arbeiten wurden eingehend besprochen.

Eine größere, recht interessante Arbeit wurde in Form einer Debatte behandelt: „Schulzeugnisse“. Lehrer Simmler vertrat das „Für“, während Kollege Richert das „Gegen“ behandelte. Die Argumente beider Kollegen waren so überzeugend, daß man beschloß, stets die lokalen Verhältnisse zu berücksichtigen.

Nachdem Arbeiten für die nächstjährige Konferenz, die, so Gott will, in Grand Rapids tagen wird, verteilt waren — von denen besonders eine recht zeitgemäß genannt werden mag: "What Is True Patriotism, and How Can It be Instilled into Our Children" —, vertagte sich die Konferenz mit Abingen des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade“ und dem gemeinschaftlich gesprochenen Gebet des Herrn.

Am Mittwochabend fand ein Konferenzgottesdienst statt, in welchem P. A. Zeile auf Grund von 1 Kor. 15, 58 eine köstliche Schulpredigt hielt. Er zeigte darin: „Warum ein christlicher Lehrer mit rechter Treue und rechtem Eifer sein Amt ausrichten soll“, indem er antwortete: „1. Weil es Gott fordert, und 2. weil Gott zu seiner schweren, aber herrlichen Arbeit ihm seinen Segen verheißt.“ Dem Pastor wurde für seine Ermunterung der Dank der Konferenz votiert.

Am Donnerstagabend war den Gliedern der Konferenz Gelegenheit gegeben, den berühmten österreichischen Violinvirtuosen Fritz Kreisler zu hören. Ein Kunstgenuß!

Der Berichterstatter vermag jedoch nicht zu schließen, ohne nochmals der lieben Bethlehemsgemeinde und besonders den werten Frauen derselben den herzlichsten Dank der Konferenz auch hier auszusprechen. Gaben sie doch keine Mühe und keine Kosten gescheut, den Gästen das Beste, was Küche und Keller bot, vorzusetzen. Besonders sei dabei der reichen Mittagstafel gedacht, die den Lehrern und andern Gästen täglich gemeinschaftlich im Basement der Kirche gedeckt wurde. Möge die junge Bethlehemsgemeinde, die unter der

Seelsorge ihres Pastors so deutlich zeigt, daß in ihr das Wort Gottes lebendig ist, weiter wachsen und blühen unter Gottes Schutz und Segen! Wir alle gedenken gerne der segensreichen Tage in North Saginaw und bitten unsern Ober- und Erzhirten Jesum, den Segen, den wir dort geerntet haben, auf unsere Kinder und Schulen überfließen zu lassen.

R. S.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz

versammelte sich vom 10. bis zum 12. Oktober 1917 in der Gemeinde des Herrn P. Schulz zu Sheboygan, Wis. Die erste Sitzung begann abends 8 Uhr und wurde mit Gesang, Verlesung eines Schriftabschnitts und Gebet eröffnet. Der Vorsitz, Ph. Sargmann, verlas hierauf die Eröffnungsrede. Folgende Arbeiten wurden durchgenommen und angenommen: Praktische: Johann Gus: Lehrer Peters. Malay Archipelago: Lehrer Albers. Rain und Abel: Fräulein Pingel. Phonic Reading: Fräulein Kionka. Correct Use of Lie and Lay: Lehrer Bierlein. Third-grade Spelling Lesson: Lehrer Rosenthal. Pauli Befehrung: Lehrer Sargmann. — Theoretische Arbeiten: Proper School Equipment for Successful Teaching: Lehrer Schulz. Einfluß der Reformation auf unser Schulwesen: Lehrer Götsch. Accreditation of Our Schools by the Public Schools: Lehrer Benz.

Die Wahl der Beamten hatte folgendes Ergebnis: Ph. Sargmann, Präses; M. Müller, Vizepräses; W. Kuhlhoff und P. C. Westerkamp, Sekretäre; S. Götsch, Schatzmeister.

Will's Gott, versammelt sich die Konferenz in der Karwoche 1918 in Manitowoc, Wis. Folgende Arbeiten sind aufgegeben: Praktische: Division of Denominate Numbers (continued): Lehrer Jelten. A Lesson in Civics: Lehrer Galleen. Luthers Jugend: Lehrer Siebert. A Lesson in Hygiene: What to Do in Case of Drowning: Lehrer Wegel. Das Lied „O Welt, sieh hier dein Leben“: Lehrer Sargmann. Einen halben Tag Schule halten: Lehrer Serrahn. A Fable: Fräulein Horn. — Theoretische Arbeiten: Busywork in the Primary Grades in Arithmetic: Lehrer Petrowsky. Wrong and Correct Ways of Helping Pupils: Lehrer W. Sclermann. How to Keep Good Order: Lehrer Leppe. Das richtige Verhältnis zwischen Lehrer und Schülern: Lehrer Krüger. Schulhefte: Lehrer Müller. Prof. P. J. Zimmers von der Manitowoc Public School soll gebeten werden, der Konferenz einen Vortrag über ein selbstgewähltes Thema zu halten.

Am Freitagabend vertagte sich die Konferenz mit Gebet.

P. C. W.

Vermischtes.

Ein interessantes Experiment. Eine große Kleiderfabrik in New York, in der fast ausschließlich Mädchen beschäftigt werden, hat es unternommen, ihre Angestellten, unter denen die meisten Ausländer sind, zu amerikanisieren. Sie bedient sich zu diesem Zwecke des sogenannten Siferschen Systems, dessen Hauptzüge in einem eigenen Büchlein folgendermaßen angegeben sind: „In einer täglichen Übungsstunde von etwa 45 Minuten Dauer, welche abgehalten wird, während die Arbeit in der Fabrik ungestört fortgesetzt wird, erhalten die Schüler praktischen Unterricht im Sprechen und Schreiben der englischen Sprache, in der Abfassung von privaten und geschäftlichen Briefen, in den Grundzügen der Arithmetik, Weltgeschichte und bürgerlichen Verwaltung, in allem, was einen guten Bürger macht, in städtischen Verordnungen, Gesundheitspflege und Gesundheitslehre, in der industriellen Entwicklung der durch ihre Hände gehenden Erzeugnisse und in den Verkehrsgeheimnissen, die dem Ausländer so viel Kopfschmerzen machen, im Gebrauche des Telephons und des Adressbuches, in der Beförderung von Telegrammen und Briefen, und wie man sich in den Straßen der Stadt zurechtfindet.“ Die Angestellten, in diesem Falle Mädchen, erhalten ihren regelmäßigen Stundenlohn auch für die Zeit des Unterrichts weiterbezahlt. Da die große Mehrzahl von ihnen früher oder später sich verheiratet und Haupt einer Familie wird, ist der Einfluß, den solcher Unterricht auf die Erziehung künftiger Generationen von Amerikanern ausübt, gar nicht hoch genug einzuschätzen. In dieser Beziehung ist es von gleicher Wichtigkeit, daß, wie der Vater, so auch die Mutter imstande ist, den Kindern die Ideale des amerikanischen Bürgertums beizubringen. (Wbl.)

Das erste gedruckte Buch, die sogenannte Gutenberg-Bibel, wurde von Gutenberg zwischen 1450 und 1456 in Mainz hergestellt. Wie manche andere von den ersten gedruckten Büchern, so hat auch die Gutenberg-Bibel kein Datum; aber eine Inschrift Cremers, der das in der Nationalbibliothek in Paris befindliche Exemplar gebunden hat, zeigt, daß sie vor dem Jahre 1456 gedruckt wurde. Dieses herrliche Werk ist nicht nur das erste gedruckte Buch, sondern man hält es auch für den ersten Druck mit beweglichen Typen, mit Ausnahme gewisser Ablassbriefe. Diese Briefe sind die ersten gedruckten Sachen mit Datum. Achtzehn Exemplare davon sind bekannt, und auf allen sind die Jahre 1454 oder 1455 gedruckt.

(Zeuge u. Anzeiger.)

Ein verpöntes Wort. „Es ist mir in unserer Sprache nichts widerlicher“, sagt ein deutscher Professor, „als das Wort ‚machen‘. Ist es nicht strafbarer Leichtsin, daß man das Wort ‚machen‘ für jedes andere Zeitwort setzt? Das Herz möcht einem brechen, wenn man wahrnimmt, wie unsere schöne und reiche Sprache durch dieses Wort verunstaltet wird. Denn wirklich, wenn der Tag anbricht, macht sich der Bauer aus seinem Bette heraus. Er macht die Kammerthür auf und macht sie wieder zu; nun macht er sich an sein Tagewerk. Er macht Feuer, das Weib macht unterdessen die Betten. Dann macht sie die Stube rein, macht Ordnung, sich selbst macht sie die Haare. Wenn sie zu lange macht, macht der Mann ein saures Gesicht. Daraus macht sie sich freilich nicht viel. Aber gut Blut macht es doch auch nicht, wenn einem immer die Bemerkung gemacht wird: Mach', daß du fertig wirst, ich kann sonst vor Ärger nichts machen! Als er sich dann auf den Weg machen will, um in der Stadt ein Geschäft zu machen, macht ihm ein greuliches Schneewetter einen Strich durch die Rechnung. Nun weiß er nicht, was er machen soll. — Ei, ihr Deutschen, macht doch dieser ‚Macherei‘ ein Ende!“ (Wechselbl.)

A Typical American Church. — A Lutheran minister preached in America and died on American soil eight months before the Pilgrim Fathers landed on Plymouth Rock. Among the earliest settlers in a number of the thirteen States were Lutherans, who furnished many Revolutionary soldiers, at least one eminent general, and the first Speaker of the House of Representatives. Historical Lutheranism is American, coming down from Colonial times. Americans are an amalgamation of many nations; so is the Lutheran Church, which to-day, while making the language of the country prominent, preaches the faith of Luther in the land of Washington in at least 17 languages. — *Lutheran Herald.*

Literarisches.

Christliche Dogmatik. Von D. Franz Pieper. Zweiter Band: Die seligmachende Gnade. Christi Person und Werk. Der seligmachende Glaube. Die Entstehung des Glaubens. Die Rechtfertigung durch den Glauben. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: \$4.00 portofrei.

Wer in Verlegenheit ist, für seinen Pastor ein passendes Weihnachtsgeschenk auszusuchen, der greife nach diesem kostbaren Buch. D. Pieper gibt

in dieser vor uns liegenden Dogmatik nicht nur eine klare, durchsichtige Darstellung der darin vorgetragenen Lehren, sondern beweist diese auch überzeugend aus der Schrift. Auch die Gegner der Schriftlehren läßt er in den Antithesen zu Worte kommen und erweist sich durch die Gründlichkeit seiner Widerlegung als gewissenhafter Dogmatiker. Ganz insonderheit ist die Widerlegung der falschen Lehre des reformierten Dogmatikers Hodge hervorzuheben, der ja in seiner *Systematic Theology* die Christologie der lutherischen Kirche heftig bekämpft hat.

Bei aller Tiefe der Gelehrsamkeit, bei aller Gründlichkeit in der Darstellung und Widerlegung leuchtet doch zugleich ein kindlicher Bibelglaube jedem aufmerksamen Leser aus dem ganzen Werke entgegen. Christus, der Heiland der Welt, und sein Erlösungswerk ist Kern, Stern und Mittelpunkt in allen Dissertationen.

Die Dogmatik ist auf drei Bände berechnet. Im ersten Band sollen folgende Lehren behandelt werden: „Religion und Theologie. Die Heilige Schrift. Die Lehre von Gott. Die Schöpfung und Erhaltung der Welt. Der Mensch vor und nach dem Fall. Die Sünde.“ Im zweiten Band (der als erster unter den drei Bänden die Presse verlassen hat) behandelt der Verfasser folgende Lehren: „Die seligmachende Gnade. Christi Person und Werk. Der Glaube. Die Entstehung des Glaubens. Die Rechtfertigung durch den Glauben.“ Im dritten Band, den der Verfasser und die Verleger auf des Verfassers Versprechen anfangs 1918 in Aussicht stellen, kommen folgende Loci zur Behandlung: „Das christliche Leben. Die Gnadenmittel. Kirche und Predigtamt. Die Gnadenwahl. Die letzten Dinge.“ Der zweite Band, der also jetzt zum Versand bereit ist, enthält ohne Zweifel die in der praktischen Theologie wichtigsten Loci. Er umfaßt XII und 672 Seiten in Oktavformat (6×9 Zoll) und erscheint nur in gebundener Ausstattung. Die Bekleidung ist eine neue Sorte Library Buckram mit schwarzer, lederartiger Farbe, das sich im Gebrauch besser als Leder bewähren wird. Die Preise der andern Bände werden sich nach dem Umfang richten. W. E. A.

Gesetz und Evangelium: Buße und gute Werke. (Vornehmlich nach dem 4., 5. und 6. Artikel der Konfordinformel.) Eine Gabe zum 400jährigen Jubiläum der Reformation. Von J. Vente. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 60 Cts. portofrei.

Obwohl dies Buch ein Abdruck einer Serie von Artikeln ist, die in „Lehre und Wehre“ erschienen sind, so werden sie doch in diesem bequemen Format jedem sehr willkommen sein. Besonders haben auch die Lehrer, die meistens „Lehre und Wehre“ nicht lesen, hierdurch Gelegenheit bekommen, diese gediegenen Artikel über „Gesetz und Evangelium: Buße und gute Werke“ zu lesen und zu studieren. Wir Lehrer sollten nicht stille stehen — auch nicht in der Erkenntnis —; denn das Wort Pauli an die Kolosser (Kap. 1, 11): „Wachset in der Erkenntnis Gottes!“ und das Wort Petri (2 Petr. 3, 18): „Wachset in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi!“ gilt vor allen auch uns, die wir das Amt haben, andere zu lehren und zu leiten auf dem Wege, der zu Christo führt.

W. E. A.

LUTHERAN HYMNAL AND PRAYER-BOOK FOR THE BOYS UNDER THE FLAG. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 15 cts.

Our Lutheran Army and Navy Board has had printed, and is distributing free of charge, at the expense of the Walther League, a special prayer-book and hymnal for our boys in camp and cot. Free copies are issued only upon the order of this board. (Rev. C. Eissfeldt, Chairman, Box 54, River Grove, Ill., or Rev. F. C. Streufert, Secretary, 4317 S. Mozart St., Elsdon Sta., Chicago, Ill.) — The Lutheran Army and Navy Board has permitted the Concordia Publishing House to use the same manuscript for a special edition, which is now on the market. It is a neat little pocket volume of 88 pages; size, 3×5 inches. It is a very suitable present for a soldier or sailor, as well as for any youth who is away from home. Let us all unite in an effort to care for the spiritual welfare of our young, especially for our boys called by our Government to march and fight under our flag.

W. C. K.

LITTLE FOLDED HANDS. Prayers for Children. By *Louis Birk*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Single copies, 15 cts.; dozen, \$1.50; hundred, \$10.00.

This is a fine little book to put into the hands of children who wish to learn short prayers in English. Many of the prayers are gems.

M.

Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 12 Cts.

Das ist unser Kalender, und er ist gewiß jedem Lehrer unentbehrlich. Außer den üblichen Adressen enthält er eine ganze Reihe von interessanten Artikeln. Auch ist noch besonders darauf hinzuweisen, daß die zweite Liste, das Verzeichnis der Pastoren und Lehrer, nach den Postämtern geordnet, vergrößert worden ist.

M.

MARGERY LOVELL. A Tale of the Lollards. 105 pages. Cloth, 5×7½. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 45 cts.

This book has been prepared by our Juvenile Board, under the personal supervision of Prof. Theo. Graebner. It weaves in an interesting story the persecution of the Lollards in pre-Reformation times.

M.

Wittenberg. Erzählung aus den großen Tagen der Reformation. Von D. Sagedorn. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. 1917. Preis: \$1.25.

Eine trefflich geschriebene Geschichte aus der Zeit der Reformation, die man jung und alt in die Hand geben kann. Die einzelnen Charaktere sind geschildert, wie sie im Leben vorkommen, und zwar nach dem Zeitalter, dem sie angehören. Auch der Aufbau ist nicht ein dem Leben fernstehender, sondern ist den Begebenheiten im wirklichen Leben angepaßt, nur daß sie in den Farben der Reformationszeit wiedergegeben sind.

W. C. K.

MODEL STORE DEMONSTRATION DRILLS. By *Henry S. Chapin*. Published by Ed. Magazine Publishing Co., New York.

The book may be of some use to those teachers who wish to teach arithmetic by means of object lessons. M.

Altes und Neues.

Inland.

Concordia Teachers College, River Forest, November 7, 1917.—Reformation Day was ushered in with the singing of "Ein' feste Burg" by the students at 6.30 in the morning from the roof of the Administration Building. The band accompanied the singing. The day was a holiday. In the afternoon we had an academic celebration of the Quadricentennial of the Reformation. Upon our invitation, Prof. E. A. W. Krauss, D.D., of Concordia Seminary, St. Louis, delivered the address. He spoke of the influence the Reformation had on education. As professor of church history, Prof. Krauss was able to treat the matter in a very thorough and, at the same time, very interesting manner. Students and visitors, among the latter a number of teachers from Chicago and vicinity, followed the discourse with close attention. The fact that Prof. Krauss was at one time the director of our Teachers College made his presence on this occasion doubly appropriate. After the close of the celebration the members of the Faculty entertained the esteemed visitor at the home of one of the professors.—On October 18th we had the pleasure of hearing Mrs. P. Roehrs in a vocal recital. Mrs. Roehrs has a very pleasing voice, and her songs were received with hearty applause. She was assisted by the three assistant instructors at the college, Messrs. P. Bretscher, A. Beck, and H. Fehner, who played several numbers on the organ, piano, and clarinet, all of which were well rendered and received warm applause. Mr. Fehner's clarinet solo took the audience by surprise, and he was not permitted to leave until he had played an *encore*.—College life is running its ordinary course. Though we did not admit quite so large a number of new students as usual, due to the unsettled conditions in the country, nearly all the classes are fairly large.—There have been an unusual number of applications for students to teach. We have sent out every available student, and were compelled to refuse a number of requests for assistance, as there were no more boys who were willing to interrupt their studies for a whole year.—Our request to the churches of Illinois and Iowa for assistance in a material way is meeting with gratifying response. A number of donations of food-stuffs have been received.—As usual, the various members of the Faculty have visited, and will visit, a number of teachers' conferences in the neighboring States during the scholastic year. It has been found that this is very beneficial both to the college and to the conferences visited. In this way college and teachers keep in touch with each other, and can work together for the good of our schools.—The college band, together with the Philharmonic band of Aurora, furnished the music for the great celebration of the Chicago churches in the Second Regiment Armory. The boys

acquitted themselves very well, and are proud of having played on such a memorable occasion. The band is now well equipped with brass instruments, but needs three or four clarinets. The gift of a clarinet or two would be thoroughly appreciated. The college orchestra played at the Seventh Regiment Armory, where the churches of South Chicago were gathered to commemorate the Reformation Quadricentennial. E. H. E.

Teachers' Conference. (Ohio Synod.) — According to a resolution of the Northern District, the teachers of the district met on Friday of synodical week, October 5, 1917, in the elegant new parochial school building of St. John's congregation, Oak Harbor, O., to discuss pedagogical subjects. There were present 6 professors from Woodville Normal and 26 teachers, including 5 lady teachers. Prof. F. E. Assenheimer read a paper in which "The Gary School Plan" was thoroughly discussed. He convinced conference that very little is offered in this plan which can be applied in our parochial school work. Rev. A. G. Bergener then read an essay on "The Parochial School an Important Factor in Religious Life." As Director K. Hemminghaus had suggested the founding of a Parochial School Commission, conference resolved to elect a committee of five, which shall gather information and make proposals to the teachers' conferences regarding such a commission. The conferences having discussed these proposals shall report their opinions to the committee, so that it may draft resolutions to place before Joint Synod for adoption. Director Hemminghaus was chosen chairman of this committee. After subjects for new work had been assigned, conference adjourned to meet again at the next meeting of the Northern District. — *Luth. Standard.*

Auf dem Grund und Boden des lutherischen Seminars des General-Konzils in Philadelphia wurde am 27. Oktober 1917 das Monument Heinrich Melchior Mühlengrabs, des Patriarchen der lutherischen Kirche Amerikas, enthüllt. Der Bildhauer J. Otto Schweizer ist der Schöpfer des Monuments. M. L.

Die Einführung des Gary-Systems in New Yorker Schulen scheint auf Schwierigkeiten zu stoßen. Viele Eltern scheinen es für ihre Kinder nicht zu billigen, so daß es im vergangenen Oktober zu einer Art Schulkstreik kam. An vier öffentlichen Schulen mußte die Polizei Wache halten, wo mehrere tausend Schüler zu streiken angefangen hatten. Dabei kam es zu Verhaftungen. M. L.

Ausland.

Die südafrikanischen Buren lassen ihre Kinder bis zum dreizehnten Lebensjahr so gut wie gar keinen Unterricht genießen. Erst dann geht es mit aller Strenge ans Lesen- und Schreibenlernen sowie an den Religionsunterricht. M. L.

Japanische Lehrerinnen werden sehr schlecht bezahlt. In den Volksschulen erhalten sie nur 15 Yen (ein Yen etwa = \$1.00) monatlich, in den höheren Schulen kann es eine Lehrerin bis zu 50 oder 60 Yen im Monat bringen. M. L.

Die Universität in Tokio ließ bei den letzten Prüfungen zum erstenmal zwei Frauen zu, die eine für Chemie, die andere für Philosophie. Von Interesse dürfte es noch sein, hinzuzufügen, daß die Japanerinnen für die Medizin besondere Neigung an den Tag legen. Bisher haben sich 336 für dieses Studium gemeldet. M. L.